

Möge Macht sein

So darf ein Lautsprecher nicht aussehen, zumal, wenn er auch noch verführerisch klingt. Cabasse hat mit der The Pearl Akoya eine Ikone für Ohren und Augen erschaffen.

Das darf man sich nicht nehmen lassen. Unbedingt. Egal, wie freundlich Ihr Händler vor Ort ist – bestehen Sie darauf, dass Sie die Cabasse The Pearl Akoya selbst auspacken dürfen. Denn das ist ein Erlebnis, das emotionale Verbindung schafft. Und: Am besten nimmt man zwei Stück und baut ein Stereoklangbild auf.

ten Arm, je rund acht Kilo schwer. Damit lässt sich gut an den Muskeln arbeiten.

Doch der eigentliche Sinn steckt natürlich hinter dem Reißverschluss der schönen Täschleins. Da wartet eine Kugel auf uns. Wir kennen die Lautsprecher von Amazon, von Apple, von Google. Alle wollen uns doppeln. Zum einen sind

In Mono sind wir angefixt.

In Stereo stellen wir sogar jede klassisch-alte HiFi-Anlage infrage.

Dann kommt ein größerer Karton bei Ihnen an. Die Lautsprecher sind in zwei quadratischen Einzelquadern verpackt. Dann das Siegel lösen, die äußere Hülle abstreifen. Schließlich stößt man auf eine höchst seltsame Handtasche. Sie ist halbrund und erstaunlich schwer. Das könnte auch ein Accessoire aus dem Fitness-Studio sein. Eine Hantel, vielmehr deren zwei – für den linken und rech-

wir Adressaten des Klangs, dazu Befehlsgeber. Denn da verstecken sich Mikrophone. Wir wünschen uns „Donna Lee“ in der Live-Version von Jaco Pastorius. Wir brauchen es nur auszusprechen, und sofort ist die Musik da. Hey, hier verändert sich ein komplettes Klang- und Bedienkonzept. Aber es gibt Abstriche. Die meisten Lautsprecher dieser Befehlswelt sind traurig in ihrer Klangwie-



Eine Kugel, ein Ständer mit O-Beinen: So kann es sein. Natürlich könnte die The Pearl Akoya auch wunderbar einsam auf dem Sideboard thronen. Die Ständer gehen extra, für 600 Euro das Paar.

dergabe. Cabasse verändert die Spielregeln. Das sind nicht nur Schwergewichte für die Sportarbeit. Hier wird auch der Klang ultimativ aufgearbeitet. Die The Pearl Akoya ist mehr als ein akustischer Raumbefeuchter. Hier wird ehrlich audiophil gewandelt. Sieht gut aus im Wohnzimmer, klingt zudem vorzüglich. Zum Niederknien sogar. Was an der Kombi von Membranen und dem zentralen Verstärker liegt. Wir treffen hier auf rund eintausend Watt. Natürlich alles rein digital. Die Kraft wird gedrittelt. In der Mitte wird der Hochtöner bedient und auf den Hörplatz ausgerichtet. Dann der Mitteltöner in der Koaxumrandung. Der Bass schließlich feuert nach hinten, er bekommt naturgemäß die meiste Wattkraft ab.

Man darf neidisch werden
In Mono sind wir angefixt. In Stereo stellen wir sogar jede klassisch-alte HiFi-Anlage infrage. Hey, einer der beiden Schallwandler kostet knapp unter 1500 Euro. Die Zielgruppe ist erstaunlich weit. Wir könnten ein Multimillionär mit Blick auf den Central Park sein. Auf einen Klick auf unser iPhone öffnet sich eine höchst anspruchsvolle Klangwelt. Wir könnten alle unsere neidischen Geschäftspartner beeindrucken. Für 3000 Euro im Paar. Oder wir stehen auf der Gegenseite. Arm und klein, aber dennoch anspruchsvoll. Ein Student stellt zwei dieser Kugeln in sein Heim – und er ist garantiert der Held von Design und Lifestyle.

Tidal, Qobuz, Spotify und Deezer sind mit einem Fingertipp präsent. Hier ist der Kern der Botschaft. Früher brauchte man als Musikenthusiast ein gefülltes CD- oder Plattenregal hinter sich. Aus und vorbei. Die



Luke Skywalker hätte seine Freude daran

Hey – das könnte doch der Todesstern aus Star Wars sein. Ist er natürlich nicht. Das ist ganz simpel nur eine Sprengzeichnung der The Pearl Akoya von Cabasse. Wir sehen den enormen Aufwand. Von vorn rechts: Hinter

dem Gitter liegt eine Koaxkonstruktion. Im Zentrum schließlich der Amp mit seinen digitalen Endstufen. Nach hinten wird die Bassenergie über eine eigene Membran gefeuert. Das Ganze wird auf acht Kilogramm verpackt.



Eine Wucht: Das Finish der Akoya ist wunderbar elegant. Man möchte sie permanent streicheln. Jedes Detail stimmt, das Finish ist wie von einem anderen Planeten.

gute Musik in ihrer höchsten Auflösung flutet als Stream daher. So stolz man auf seine CD-Sammlung ist – sie ist altes Eisen, längst überholt. Wer bei eBay noch Geld damit machen kann, sollte alles versteigern und ein Abo abschließen. Statt 16 Bit können wir nun auf High-Res zugreifen. Es geht nicht mehr um das Besitzen,

sondern um die schlaue Alternative.

Das war die politische Botschaft. Eine Welle, auf der Cabasse mit der The Pearl Akoya perfekt schwimmt. Links wird eine Kugel auf das Sideboard gestellt, rechts dazu das Pendant. Strom wird aus der Wand gezogen. Wer mehr will und einer Kabelverbindung

nicht vertraut, der schließt alle Musik über das zentrale Ethernet-Kabel zum Heimnetzwerk an. Hier liegt die gerippte CD-Sammlung auf einem NAS, hier lauschen die großen Streaminganbieter auf eine Befehlskette. Super, verführerisch, wer es je erlebt hat. Einfach die App auf Pad oder Phone starten – und ein Kosmos des Edelklangs ist nur einen Fingertipp entfernt.

Cabasse vernetzt alles. Einzig könnten wir monieren, dass der Zugang zu unserer Vinyl-Sammlung fehlt. Egal, das kratzt uns nicht wirklich an. Hier geht es um den weiten Blick in die Zukunft der Musikwiedergabe. Eine App steuert alles, oder die formschöne, runde Fernbedienung, die den Lautsprechern beiliegt. In jeder Begegnung fühlt man die hohe Verarbeitungsqualität, das Versprechen vom Ultimativen. So muss High-End aussehen, so muss sich High-End anfühlen. Zumal Cabasse uns nicht maltäriert. Alles ist offensichtlich, elegant. Nun gut, wir können die Bedienungsanleitung lesen, bringt uns aber nicht wirklich weiter, die Sprache der An-



Der dunkle Vater: Auf der Rückseite liegt der Basslieferant, darunter der Stromanschluss und die Ethernet-Buchse. Natürlich verständigt sich die The Pearl Akoya auch per Funk.

schlüsse ist offensichtlich. Ebenso die Knöpfe auf der Fernbedienung. Die beiden Monos lassen sich schnell und effektiv zu einem Stereopaar verknüpfen. Brauchen wir noch einen Subwoofer hinzu? Eine zutiefst dumme Frage für alle jene, die je das Akoya-Paar erlebt haben – das ist erstaunlich, welchen knurrigen, speckfreien Tiefbass die beiden Stereos an ihre Rückseite streamen.

Lassen wir einmal unseren Blick schweifen. Über unseren Lieblingsstreamer – Qobuz. Hier gibt ein ganz Großer mal wieder seine Auferstehung: Klaus Doldinger – lässt die Blechbläser los und das ganz mächtige Edeljazz-Gedeck. „Motherhood“ umarmt uns mit strammem Bass und weiter Stereo-Aura. Elf Tracks am Anschlag der Hochdynamik. Welches ist unser Liebling?

„Turning Around“ nimmt die Geschäftigkeit heraus, da begrüßt uns eine unharmonische Sekunde vom Klavier, dann legt sich Doldinger in das Panorama

und zückt das Saxophon. Schöner, eleganter kann man das nicht abmischen.

Dann ein Einstieg in die Welt der Klassik. Gibt es die beiden noch? Ja, der Dirigent Seiji Ozawa und die Pianistin Martha Argerich weilen noch unter uns. Gemeinsam werden sie über 140 Lebensjahre auf die Waage bringen. Die Decca hat ein legendäres Treffen nun in High-Res veröffentlicht; das zweite Klavierkonzert von Beethoven. Ändert es unser Beethoven-

Bild? Nicht wirklich, aber es bereitet Freude. Dieser wundervoll perlende Ton von Martha Argerich, dazu das Federleichte, das Ozawa seinem japanischen Orchester anezogen hat. Die beiden Cabasse leben genau dieses Ideal nach. Das wirkt agil, nie schwer, immer schnell und spielfreudig.

Rollende Steine

Hey, das lockt uns jetzt ganz direkt zu den Rolling Stones. Man frage uns nicht. Aber die Rollenden Steine und Beethoven vereint eine wie auch immer geartete Seelenverwandtschaft. Immer einen Hauch unangepasst, aber mit einem Speer auf das Herz des Publikums zielend. „Living in a Ghost Town“ ist die Überraschung der Saison. Die Stones mal wieder im Studio – stark auf Riff und Drive mit einem Song zur Corona-Krise. Darf so etwas Spaß machen? Nicht wirklich, aber es darf uns berühren. Die beiden Cabasse-Kugeln lassen die Saiten scheppern, Mick Jagger schreit uns an, die Snare von Charlie Watts peitscht in unser Bewusstsein. Sagen wir es ganz mutig: Auf einer dreifach teureren Komplett-Kombi hätten wir diesen Song nicht besser erlebt. **Andreas Günther** ■



Ein Ufo? Nein die Fernbedienung – neben der App. Hier sind die Basisfunktionen hinterlegt. Sehr einfach, aber elegant.

Cabasse Pearl Akoya
3000 Euro (Stereopaar)
 Vertrieb: ATR - Audio Trade
 Telefon: 0208 882 66 0
 www.cabasse.com/de

Maße (B×H×T): 22 × 22 × 22 cm
 Gewicht: 8 kg

Messdiagramme

Frequenzgang & Impedanzverlauf
 Recht tiefer, nur sanft fallender Bass, im Mittel ausgewogen bei gutem Rundstrahlen

Pegel- & Klirrverlauf 85-100 dB SPL
 Im Mittelhochton unkritischer pegelunabhängiger Klirr, im Bass früher und rigider Limiter

Untere Grenzfrequenz -3/-6 dB 43/34 Hz
Maximalpegel 85 dB
Stromverbrauch (Standby/Ein) 16/20 W
Funksystem -
Codierung PCM, DSD
Equalizer Automatische EQ Einmessung

Eingänge analog RCA/XLR -/-
Eingänge digital USB/coax./opt. -/-/•
 Fernbedienung/App •/•

Praxis und Kompatibilität

Raumakustik und Aufstellung
 Wie es schöner nicht sein könnte. Wunderbar flexibel. Für das Sideboard geschaffen

Hörabstand 1 m [Progress bar] 5 m
Wandabstand 0 m [Progress bar] 1,5 m
Nachhallzeit 0,2 s [Progress bar] 0,8 s

Bewertung

Natürlichkeit	13
Feinauflösung	12
Grenzdynamik	6
Bassqualität	10
Abbildung	14

So viel Klang aus diesem kleinen Körper, tiefer Bass inklusive. Dazu braucht es keinen Verstärker – alles ist eingebaut. Die Abbildung ist elegant, weit, schlau. Jeder Euro des Anschaffungspreises wird hier mit Gold aufgewogen.

Messwerte	Praxis	Wertigkeit
6	8	8

stereoplay Testurteil

Klang Spitzenklasse 55
 0 10 20 30 40 50 60 70

Gesamturteil 77 Punkte
Preis/Leistung gut - sehr gut